

Auf den Geist säen

15. Sonntag nach Trinitatis

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allem Guten. Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Galater 5,25-6,10

Vielleicht ist es ein wenig zu viel, was dieser Abschnitt uns zu bedenken aufgibt. Unsere Aufmerksamkeit wird von Satz zu Satz mal auf das eine und mal auf das andre gelenkt. Die Klammer um das Ganze herum ist die Unterscheidung zwischen dem "Geist" und dem "Fleisch" – und dass es eine Entscheidung ist, welche hier für uns ansteht! Wir sollen auf den Geist "säen", sagt Paulus, und nicht auf das Fleisch – wir würden heute womöglich sagen: wir sollen auf den Geist **setzen**; andererseits klänge "setzen" auch wieder nach Casino und Glücksspiel, und das kann gewiss nicht gemeint sein. Es geht hier nicht um ein Spiel, sondern um Ernst. Oder ist es vielleicht auch nur vordergründig ein Ernst und hintergründig ein Spiel?

Das Wort Gottes kann uns mitunter Herz und Seele verletzen – es **muss** dies vielleicht sogar tun, und wie es einmal jemand ausgedrückt hat: Takt hat in der Religion nichts zu suchen! Ich wohnte vor Jahrzehnten einem Konfirmationsgottesdienst einmal bei, und eine Konfirmandin bekam – offensichtlich hatte sie ihn sich nicht selbst ausgesucht – diesen Spruch aus unserem Text: *"Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten."* Ob es ihr einen Stich in das Herz gab, kann ich nicht sagen, aber manch anderem gab es gewiss einen Stich, sie auf diese Weise öffentlich bloßgestellt sehen zu müssen, und eine solche öffentliche Bloßstellung eines einzelnen Menschen ist auch gewiss nicht in Ordnung und auf keinen Fall eine Aufgabe, welche ein Seelsorger hat. Ich muss an diesen Vorfall, wenn ich diesen Text lese, immer kurz einmal denken, aber dann beschäftigt mich hier eher etwas Andres doch, nämlich die Frage: Wie verhält es sich in Glauben und christlichem Leben mit freier Entscheidung, mit Verantwortlichkeit und mit Schuld? Wir empfinden ja, dass wir frei zu entscheiden vermögen; dass wir verantwortlich dafür sind, was für ein Leben wir führen; dass da eine Schuld an uns ist, wenn wir etwas Böses getan, wenn wir etwas falsch gemacht haben – oder dass wir etwas "schuldig" auch **blieben**: dass wir etwas **nicht** getan haben, welches wir tun hätten **sollen**. Und diese Empfindung kann auch nicht irren, wir können uns nicht herauswinden aus ihr. Gleichzeitig sagt uns unser Verstand: Wenn Gott wirklich Gott ist, denn ist er auch die alles in allem bewirkende Weisheit und Macht; dann ist **Er** es, der hier etwas zulässt und dort etwas verhindert, was er ebenfalls hätte zulassen können; dann ist **Er** es, der uns zu Gedanken und zur Besinnung kommen lässt oder auch nicht; **Er**, der unserem Herzen diese Wärme oder Kälte oder Ausrichtung gibt. Und wenn überhaupt Gott alles in allem sein muss, was ist dann überhaupt unser "Ich"? Was ist dann das, was wir so nennen und was doch nicht lediglich Schein ist? Wir kommen aus dieser merkwürdigen und uns Angst machenden Zwickmühle niemals heraus. In einem anderen Brief schreibt Paulus: *"Schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen."* (Phil 2,12f.) Unser eigenes Wollen gehört gar nicht uns, sondern Gott! Und hier in unserem Abschnitt: *"Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die*

ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest." Nicht: "wenn ein Mensch sich verfehlt hat", sondern: wenn er von einer Verfehlung "ereilt" wird! Ursprünglich heißt es in der Übersetzung von Luther: wenn ein Mensch von einem Fehl "übereilt wurde"; und der griechische Text würde auch übersetzt werden können: "wenn ein Mensch von einer Verfehlung betroffen oder ergriffen wurde", und da schwingt eben mehr von Schicksal mit als von Schuld. Die Sache bleibt jedenfalls in der Schwebe, und wir können hier auch an Luthers Wort aus seiner Schrift *"Über den unfreien Willen"* denken, dass der Mensch wie ein Reittier sei und der Reiter sei entweder Gott oder der Teufel – wir könnten auch sagen: entweder ein guter Geist oder ein böser. In den Psalmen heißt es ja einmal (18,30): *"Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen"* – ich muss das bei einem Springturnier immer denken: Bringt eigentlich das Pferd den Reiter über die Mauer oder der Reiter das Pferd? Und wir werden ja zu dem Ergebnis stets kommen, dass wohl, je nach Perspektive, beides seine Richtigkeit hat. Aber dann werden wir sogleich auf eine andere Frage noch stoßen, nämlich: Welche Perspektive wollen wir in den Vordergrund stellen? welche soll für uns maßgeblich werden? Und erst da bekommen wir des Pudels Kern wohl zu fassen – jedenfalls im Sinne von Paulus. Denn Paulus ist vor allem an der Ehre Gottes gelegen – und insofern an Geistlichkeit oder Geist! Einer anderen Art von Religiosität demgegenüber liegt vor allem an dem, was der Mensch kann und soll – und diese Religiosität wird nun entweder eine weltfromme, eine naturfromme oder auch eine gesetzesfromme genannt werden können, wie in einer solchen Paulus selbst vor seiner Christwerdung gelebt hat. Jetzt tut sich gleichsam das Pferd darauf etwas zugute, schreibt es sich jedenfalls zu, den Reiter über die Mauer zu bringen, oder der Pharisäer, dass er sich an das Gesetz immer hält und nicht so ist wie die andern (auch dann, wenn er sagt: "ich danke dir, Gott"). Und so waltet eben nach Paulus nicht der Geist, sondern das "Fleisch". Gerade noch der allertreueste Gesetzesfromme "sät" nicht auf den Geist, sondern auf das Fleisch und sagt: An mir liegt es, und ich kann's! Oder: Ich war berufen, es zu vollbringen – und ich hab es vollbracht! Paulus, der das aus seiner eigenen Vergangenheit kennt, nennt das sonst auch das "sich rühmen" des Menschen, und er sagt: damit ist es im Geist oder in Christus vorbei. *"Wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst."* Wir sind alle abhängig und anfällig: Wir haben alle unsere Last, und wir können alle nur hoffen, nicht in Versuchung zu kommen.

Der Christ handelt nicht als einer, der sich entschieden oder gewählt hat, sondern der bewegt wird, so und nicht anders zu handeln – bewegt durch Gott, durch Christus (oder Jesus), durch den Geist. Und wenn wir den Geist nun nach seinen verschiedenen Gaben noch auffächern wollen: bewegt durch die Liebe, den Glauben, die Hoffnung. Da ist es schlechterdings gleichgültig geworden, was einer kann oder auch nicht kann; da wird auch schlechterdings nicht nach Anerkennung geschickt – ob durch Gott oder durch Menschen – da wird nicht auf Belobigung gewartet und nicht auf Bezahlung oder Belohnung. Da sind lediglich die Freiheit und die Freude, in und aus Gott atmen zu dürfen, zu können. Aber da ist eben auch "Zittern und Furcht", weil es hier keinerlei Sicherheit gibt.

Nun könnte allein immer die Frage noch bleiben: Wie komme ich da hin? Und wie bleibe ich dort? Und dann hätte davon die Rede zu sein, sich dem Geist auszusetzen, sich gleichsam in die Sonne zu setzen und es in seinem Gemüt hell und warm werden zu lassen; und das würde des weiteren vor allem bedeuten: sich dem guten Wort auszusetzen, es immer wieder zu hören, zu lesen, sich von ihm klar machen zu lassen. Oder: Jesus zu meditieren – wie er war, was er sprach, was er tat, was er aushielt. Und so soll es ja alles auch sein. Aber ab und an kann es auch eben nicht schaden, vor Augen geführt zu bekommen, wie die Früchte dann aussehen werden, wenn einer solcherart auf den Geist gesät hat, frei wurde von seinem in und um sich selbst kreisenden Ich und nun liebt, glaubt und hofft, geduldig und sanftmütig ist, bereit mitzutragen und zu vergeben usw. usw. Auch solches Sehen motiviert, bewegt und ermuntert, das Leben Gottes mitleben, sein Spiel mitspielen zu wollen. Es liegt darin einerseits Ernst, und wie sollte es nicht, da es um das Höchste und Heiligste geht, aber es will doch andererseits nicht eine Drohung, sondern lediglich eine Ermunterung sein.

(2022)